Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Freiburger Lazarette im Völkerkrieg

Werthmann, Lorenz

Freiburg, 1915

4. Professor Theodor Kocher in Bern

urn:nbn:de:bsz:31-34629

Visual Library

Bei dieser Schilderung der Lazarette Freiburgs hatte ich das aufrichtige Bestreben, ein objektives, sachliches Bild der Wirklichkeit zu geben. Es mögen dabei einige kleine Unrichtigkeiten unterlaufen sein, die aber nur unwesentliche Punkte betreffen können und das wahrheitsgetreue Bild sicher nicht zu beeinträchtigen vermögen.

Das Gebiet, das wir in Freiburg begingen, ist das des Roten Kreuzes, das Feld, auf dem die Nächstenliebe blüht für Freund und Feind. Dessen Ursprung liegt auf Schweizerboden und dessen internationale Zentralstelle hat ihre Heimstätte in unserem Lande. Des großen Menschenfreundes und Schöpfers des Roten Kreuzes dürfen wir heute ehrfurchtsvoll gedenken: Henri Dunant. Hohe Offiziere fremder Staaten in glänzenden Uniformen standen vor vier Jahren an seinem bescheidenen Grabe. Es war das neutralste aller neutralen Gebiete, das er gepflegt. Freund und Gegner eines Landes werden des Segens dieser Fürsorge teilhaftig. In Deutschland kämpft hinter der Front jetzt ein ganzes Volk, nicht mit den Waffen, sondern mit einem großen, edlen Herzen und mit zarten Händen, um das, was dort vorne die modernen Kriegsmaschinen zerschossen, zerfetzt und zuschanden gerissen, nach erdenklicher Möglichkeit zu lindern, zu heilen, wieder gut zu machen. Es muß auch dem Angehörigen eines neutralen Staates gestattet sein, den Institutionen, die wir in Deutschland in dieser ungeahnten Vollkommenheit angetroffen haben, die lebhafteste Anerkennung und wo, wie hier, das Recht es fordert, rückhaltlose Bewunderung zu zollen.

4. Professor Theodor Kocher in Bern

schreibt in einem großen, wertvollen Aufsatze: Eindrücke aus deutschen Kriegslazaretten[1] unter anderem folgendes:

Wenn der Krieg uns, neben Haß und Grimm, Bilder größten Heldentums und opferfreudigster Hingebung für das Vaterland vorführt, so zeigt uns die Verwundetenpflege die stillen, aber nicht minder herrlichen Taten christlicher Nächstenliebe, die wir in so großartigem Maßstabe alle nicht erlebt und nicht erwartet haben, und es wäre den Ärzten in neutralen Ländern, wie allen, welche durch alle Kriegsgreuel hindurch einen Blick tun möchten in das, was sich die Völker neben den gewaltigen Fortschritten der Technik und neben dem Streben nach Ehre und Besitz noch an Tugend und Selbstlosigkeit bewahrt haben, anzuraten, ihre Sym- und besonders Antipathien auf das richtige Maß einzustellen, indem sie hingehen und sich überzeugen, welche Summe von Hingebung den Opfern des Krieges zugewandt wird, und zwar sowohl Freund als Feind.

Angeregt durch einen Bericht über die erstaunlichen Leistungen zur Krankenpflege, welchen mir Herr Regierungsrat Walther aus Luzern nach

[1] Siehe: „Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte" (Basel, Benno Schwabe & Co.), 45. Jahrgang, Nr. 15 vom 10. April 1915, S. 449—479.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

einem Besuche in Freiburg gemeinsam mit Spitalarzt Dr. Kopp erstattete und welchen letzterer mir noch des weiteren schriftlich ausführte, reiste ich, nach Einholung der nötigen Erlaubnis an zuständigem Ort und dank den sehr freundlichen Bemühungen des derzeitigen Bundespräsidenten Hofmann und dem Entgegenkommen des deutschen Gesandten Exzellenz v. Romberg, mit allen nötigen Ausweisen versehen mit meinen Söhnen, Dr. Theodor und Dr. Albert, zunächst nach Freiburg, danach nach Straßburg und zuletzt nach Wiesbaden und Frankfurt, um die Lazaretteinrichtungen sowie Schußverletzungen durch die neuesten Geschosse und ihre Behandlung zu studieren.

Ich kann mir nicht denken, daß den jetzt lebenden Geschlechtern je wieder eine bessere Gelegenheit beschieden sein könnte, sich von der Großartigkeit der Leistungen eines ganzen Volkes für sein Volksheer zu überzeugen.

Wenn man bedenkt, welch große Zahl von Verwundeten in früherer Zeit noch an den Folgen ihrer Verletzungen zugrunde gingen, so muß man es wirklich bewundernswert finden, in welchem Maße die Spättodesfälle sich zurzeit vermindert haben. Ja, man hat den Eindruck, daß die Resultate vielfach besser sind als in den Zivilspitälern. R. v. Volkmann hat schon durch statistische Nachforschungen dargetan, daß die komplizierten Frakturen im Krieg, d. h. die Schlußfrakturen, günstiger verlaufen, als die zivilen Verletzungen derselben Art. Das gilt auch für andere Verletzungen unter ähnlichen Verhältnissen.

Die Erklärung dürfte darin liegen, daß es sich um jüngere, kräftige und abgehärtete Leute handelt; aber noch mehr liegt sie in der Organisation der Verwundetenpflege. Der Militärarzt hat seine bestimmten Vorschriften für den ersten Verband und die erste Hilfe. Er ist in der Lage, den Verletzten sofort in die berufensten Hände zu weiterer Besorgung zu übergeben, und soweit ein Transport rückwärts möglich ist, ist für diesen und die Verpflegung während desselben und bei Ankunft in Kriegs- und Reservespitälern auf das allerbeste gesorgt.

In der Mitwirkung beim Transport und den Einrichtungen für die Verpflegung der Kranken und Verwundeten während desselben und bei ihrer Ankunft am Bestimmungsort liegt deshalb auch das eigentlichste Gebiet der freiwilligen Krankenpflege, welcher eine sehr große Bedeutung zukommt, wenn man ihre Stellung und Leistungsfähigkeit richtig auffaßt.

Die Wundbehandlung ist einfach, wenn einmal die richtige Indikation gestellt und für ihre pünktliche Durchführung gesorgt ist. Was hat nicht schon das kleine Verbandpäckchen, das man jedem Soldaten mitgibt, für großartige Erfolge erzielt! Diese liegen aber wesentlich in dem Päckchen selber besiegelt, resp. in dem genialen Gedanken des Chirurgen, der dasselbe geschaffen und zusammengestellt hat, und jeder beliebige Mann kann sich dasselbe selber aufkleben oder von einem Kameraden aufbinden lassen. Es verhütet die nachträgliche Verunreinigung der Wunde und mit ihr bei den kleinen Wundöffnungen der kleinkalibrigen Infanteriegeschosse die kleinen Infektionen.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Eine Hauptaufgabe des Roten Kreuzes ist es, zur rechten Zeit und in großem Maßstab für Beschaffung richtig geordneten und zubereiteten Verbandmaterials zu sorgen.

Das Geheimnis, es fertig zu bringen, in kürzester Zeit Massen von sofort brauchbarem Verbandmaterial liefern zu können, ist in Deutschland in sehr glücklicher Weise gelöst worden. Kein Verbandmaterial kann, ohne zu verderben, zu lange Zeit aufbewahrt werden. Deshalb hat das Rote Kreuz enge Beziehungen zu den größeren Zivilspitälern und hat mit denselben Verträge geschlossen, welche es in den Stand setzen, das Verbandmaterial, sowie es sich wegen Mangels an Gebrauch anzuhäufen droht, regelmäßig an die Spitäler abzugeben gegen Entschädigung. Dieses Zusammengehen des Roten Kreuzes mit den hauptsächlichsten Zivilspitälern ist ein außerordentlich glücklicher Gedanke.

Erst da, wo die Spitäler nicht genügen, muß man daran glauben, alle möglichen öffentlichen und privaten Gebäude zur Unterbringung Verwundeter heranzuziehen. Bei den gewaltigen ins Feld geführten Heeresmassen mußte in Deutschland in ausgiebiger Weise davon Gebrauch gemacht werden. Aber das ist stets kostspieliger und unvollkommener als die Benutzung bestehender Spitalanstalten. Denn natürlich bedarf es dazu im Gegensatz zu den Spitälern besonderer Installationen, vor allem von Betten. Da hat allerdings das Rote Kreuz in Deutschland Großartiges geleistet, indem von langer Hand her vorbereitete Verträge mit Schreinerverbänden und andern gemacht waren, welche es ermöglichten, in Zeit von wenigen Tagen eine große Anzahl, wenn auch einfachster, aber sehr praktischer Bettstellen aufzustellen, in denen Kranke auf guten Matratzen aufs beste untergebracht werden konnten. Ich habe nirgends Verwundete und Kranke auf Stroh oder Strohmatratzen liegen sehen; überhaupt bekam man nicht den Eindruck des Improvisierten. Barackenbauten habe ich bloß gesehen zur Benutzung als Rekonvaleszentenspitäler oder auf Bahnhöfen zur provisorischen Unterkunft.

Für die Verwundeten, welche in den Eisenbahnwagen ankamen, sind Lokale erstellt, in denen die Kranken und Schwerverletzten, bevor sie in die Kriegs- und Reservelazarette abgegeben werden, Unterkunft finden in warmen Räumen und, wenn nötig, leibliche Stärkung und woselbst sie ärztlich untersucht werden, um den passendsten Spitalanstalten und den richtigen Ärzten übergeben zu werden. Dabei war in mustergültiger Weise dafür gesorgt, daß Infektionsfälle abgesondert und einer Desinfektion unterzogen werden können, wobei die Behandlung der Abgänge (bei Typhus, Dysenterie usw.) eine Hauptrolle spielt.

Dieser wichtigen Indikation wird auch ein Genüge geleistet beim Transport, indem für die Verwundeten Tramwagen, die bis an die Geleise herangebracht werden können, vorgesehen sind, während für Fälle, die isoliert werden müssen, Automobile mit besonderer Einrichtung bereit stehen. Alle diese Maßnahmen spielen sich dank dem Vorhandensein einer relativ genügenden

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Anzahl geübter und geschickter Hilfskräfte in erstaunlich rascher und schonender Weise ab, weil man die richtigen Leute an den richtigen Platz zu stellen versteht.

Was daneben an den Bahnhöfen überall am meisten auffällt, das sind die Einrichtungen der freiwilligen Krankenpflege zur Erfrischung und Versorgung durchreisender Soldaten und Verwundeter. An den meisten Orten sind, zum Teil in Form großer Holzverschläge mit Glasdach, Küchen- und Waschräumen, in die Augen springende Veranstaltungen zu sehen, wo Speise und Trank verabreicht wird. Warme Suppe, Kaffee mit Zucker, belegte Brötchen, Früchte, Zigarren, und zwar sind Frauen Tag und Nacht bereit, um diesen wohltätigen Fürsorgedienst zu versehen. Auch den Zügen entlang werden von mit dem Roten Kreuz geschmückten liebenswürdigen Fräuleins Erfrischungen bei Ankunft des Zuges herumgetragen.

Was nicht so offenliegt, aber eine Hauptbedeutung hat, wie unsere Grenzbesetzung schon zur Genüge gelehrt hat, das ist die der freiwilligen Krankenpflege obliegende Versorgung der Soldaten mit warmen Kleidern, vor allem Strümpfen und Unterkleidern. Man sieht kaum eine der Rotkreuzfräuleins anders als mit hurtigen Fingern das Strickzeug handhabend, sobald die andere Arbeit ruht. Die Kleiderversorgung ist eine Hauptaufgabe der freiwilligen Krankenpflege, und es ist oft eine Hand mehr begehrt, die einen Strumpf zu stricken weiß und ein warmes Unterkleid, als eine solche, um einen Verband anzulegen. Spitalkleider sind für Krieger, die verwundet oder krank vom Kriegsschauplatz kommen, eine der größten Wohltaten. Deshalb sieht man auch bei den Lazaretteinrichtungen in tadellos sauberer Ausstattung ein jedes Bett mit Barchenthemden, Unterhemden, Hosen und Unterhosen, Socken und Schlupfschuhen versehen. Man kann nur staunen bei Besuch der überaus zahlreichen deutschen Lazarette, mit welch einfachen Mitteln in großartigem Maßstabe Vorzügliches für Kranken- und Verwundetenpflege bei guter Organisation geleistet wird.

Wenn man das Leben und Treiben in den überaus zahlreichen Lazaretten sich anzusehen Gelegenheit hat, so macht einem neben der Geschicklichkeit und Aufopferungsfähigkeit der Ärzte und der großartigen Organisation bei der persönlichen Betätigung für die Verwundeten den meisten Eindruck, was man von Arbeitsleistungen seitens der Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege auf Bahnhöfen, im Haushalt, in den Küchen und Vorratsräumen, in den Lingerie- und Wäscheräumen zu Gesicht bekommt. Die gewöhnlichen Hilfskräfte versagen bei der Massenarbeit. Es muß jemand eintreten, um diese Arbeit zu tun. Die Frauen und Fräuleins aus allen Ständen, welche trotz Wetter und Wind die oft lange verspäteten Züge abwarten, um die Verwundeten zu erquicken, Tag und Nacht auf ihrem Posten sind, um Kaffee zu brauen und Suppe zu kochen, ohne Unterbrechung die fleißigen Hände regen, um Strümpfe zu stricken, zu waschen und bügeln, damit die Soldaten mit frischer Wäsche versorgt werden — alle diese freundlichen, stets hilfsbereiten weiblichen

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Wesen, denen keine Arbeit zu gering ist, wenn es gilt, wohlzutun und zu helfen, imponieren und erfreuen einen zunächst weitaus am meisten.

Die Grundsätze der Kriegschirurgie sind freilich dieselben, wie diejenigen der Chirurgie im Frieden, aber eine große Anzahl unserer jüngeren Ärzte hat keine längere praktische Schulung auf einer chirurgischen Klinik oder gleichwertigen Spitalanstalt durchgemacht, und hat im Frieden wenig Gelegenheit zu chirurgischer Betätigung, speziell auf dem Gebiete der sogenannten großen Chirurgie, die im jetzigen Krieg wieder eine so große Rolle spielt.

Durch eine gute Organisation von oben herab kann man diesen Übelständen zwar einigermaßen abhelfen dadurch, daß man am rechten Orte dem rechten Mann Leitung und Aufsicht von Feld- und Reservelazaretten anvertraut. Auch in dieser Hinsicht ist die Organisation der deutschen Sanität eine ganz vorzügliche. Der hochverdiente Generalstabsarzt der Armee v. Schjerning läßt es sich angelegen sein, auch in Friedenszeiten mit den besten Vertretern der chirurgischen Wissenschaft und Praxis in enger Fühlung zu bleiben; er ist einer der fleißigsten Besucher der Chirurgenkongresse und ähnlicher Vereinigungen. Er kennt die Professoren der chirurgischen Kliniken und Chefärzte der bestgeführten großen Spitäler sehr genau und weiß ihre Arbeit zu schätzen. Daher räumt er ihnen als konsultierenden Generalärzten großen Einfluß auf den Sanitätsdienst ein. Überall stehen die chirurgischen Kliniker und bewährte Chefärzte entweder an der Front und leiten die Behandlung der Verletzten schon im Feldlazarett von Anfang an; oder sie befinden sich zu Hause mit tüchtigen Assistenten an der Spitze der zu großen Reservelazaretten eingerichteten Anstalten und Spitäler und helfen mit Rat und Tat.

So hat es der oberste Leiter des Militärsanitätswesens im deutschen Heere dahin gebracht, daß die Soldaten von dem Zutrauen erfüllt sind, daß, wenn sie nicht von dem tödlichen Geschoß auf dem Kriegsschauplatz erreicht worden sind, ihnen selbst bei den schwersten Verletzungen nachträglich die besten Aussichten auf Heilung und Wiederherstellung durch ärztlichen Beistand winken. Diese Zuversicht und das volle Vertrauen in die Tüchtigkeit der Ärzte ist ein Trost für die Kombattanten und ein Heilungsfaktor neben den großartigen Einrichtungen für tadellose Verpflegung, wie sie dem Besucher der Lazarette in Deutschland entgegentreten. Es ist eine wahre Freude zu sehen, wie in Spitälern und Lazaretten die Verwundeten, Freund und Feind, ohne Unterschied sich geborgen und versorgt fühlen und diesen Gefühlen dankbaren Ausdruck verleihen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe